

# Kein Ort zum Trauern

Immer mehr Menschen lassen sich anonym bestatten. Meist geschieht das aus Rücksicht auf die Angehörigen – doch denen fehlt damit ein Ort zum Gedenken. Ein Besuch auf dem Friedhof.

VON SOPHIA MICHALIK

Am Anfang wusste Bärbel Ulwer nicht, wo sie die Blumen ablegen wollte. Sie wollte sie an das Grab ihrer Eltern legen. Doch das gab es nicht. Zwölf Jahre ist es her, dass Ginter Wesner anonym bestattet wurde. Er liegt irgendwo innerhalb des Friedhofs für dem Friedhof Grenzhöhe in Langenhagen. Wo genau, weiß niemand – und für manche wird dieses Nichtwissen zur Bürde. So wie Bärbel Ulwer gibt es vielen Menschen, die Angehörige anonym bestattet haben. Und ihnen zu helfen, bietet die Stiftung Trauerbegleitung in Zusammenarbeit mit der katholischen und evangelischen Kirche Anlaufstellen für Angehörige von anonym Bestatteten an. „Wir wollten damit einen Ort zum Trauern anbieten“, sagt Stiftungsleiterin Katharina Schüller, in den Kapellen der Friedhöfe gedenken die Angehörigen gemeinsam der Verstorbenen, bevor sie dann zu den Grabhöfen gehen.

Wenn Bärbel Ulwer vorbeikommt, um Blumen zu bringen, steht sie auf einer großen, grünen Wiese. Am oberen Ende steht eine Statue, die die Form eines Menschen hat. Doch nach Spuren der Menschen, die hier bestattet worden sind, ist nichts mehr. Und das ist wieder veränderlich – schließlich wollen die hier Bestatteten ja, dass hier die Erde liegt. Doch die Angehörigen kann das Trauern dadurch umso schwieriger werden. Nennrweise besteht die Wiese aus einem festen Platz für Trauer. Man kann Blumen oder Kerzen ablegen und verwelen. Doch bei der anonymen Bestattung gibt es nicht einmal eine Tafel mit eingravierten Namen. Es gibt keinen Stein, der vielleicht noch einen schönen Spruch und die Lebensdaten trägt. „Meine Mutter und ich haben die Blumen immer vorse am Rosendahl abgelegt“, erinnert sich Bärbel Ulwer. Doch wenn sie das nächste Mal vorbeikommt, legen die Blumen an die große Statue, die am oberen Ende des Rosendahls steht. Friedhofsgärtner misst sie dorthin ganz hinein. Denn oft vermisst die Friedhofszentrale, dass Blumen nicht abgelegt wurden für anonym Bestattete sind.

127 Menschen sind im vergangenen Jahr in Hannover anonym auf Friedhöfen bestattet worden. In Langenhagen waren es noch 47. Von den knapp 730 anonymen Bestattungen im Jahr 2011 waren nur 230 bei den Angehörigen, die mit den Angehörigen das Geld für eine Beerdigung fehlte oder die Frist für eine Bestattung schon einmal eingabhalten wurden. Bei den restlichen haben sich die Betroffenen entweder zu Leoberten für diese Form der Bestattung entschieden oder sind Angehörigen nach dem Tod. „Viele Ältere wollen ihren Kindern nicht zur Last fallen“, sagt Ehrhardsgrün von Hohenthal, Vor-



sitzende der Stiftung für Trauerbegleitung und Bestattungskultur. Oft hätten Eltern die Sorge, dass ihre Kinder keine Zeit für die Grabpflege haben. Und tatsächlich sei es, für die Kinder oft auch die praktische Lösung“, sagt Katharina Schüller. Der Trend sei eben dem Zeitgeist geschuldet. Viele wählten gar nicht mehr in der Nähe ihrer Eltern; für die Grabpflege seien dann weitere Wege nötig, ohnehin bliebe im hektischen Alltag gerade kaum noch Zeit.

Ginter Wesner, der anonym Bestattete aus Langenhagen, litt in seinen letzten Lebensjahren an Alzheimer, bevor er mit 64 starb. Schon immer habe er gesagt, dass er anonym bestattet werden wollte, berichtet seine Tochter. Diesem Wunsch entsprach seine Familie nach dem Tod. Es gab eine Trauerfeier mit Sarg im örtlichen Bestattungsinstitut. Keine Kirche, kein Pastor. „Mein Vater war nicht kirchlich“, sagt die 53-Jährige Ulwer. Die Trauerfeier

er habe ihr damals gefallen. Ein Friedhofser hat gesprochen und persönliche Worte für die trauernden Verwandten gefunden. „Da war alles noch in Ordnung“, erinnert sich Ulwer. Doch nachdem der Sarg eingeseicht war, gab es keine Urnenbestattung mit den Verwandten. „Wir haben ein paar Wochen später Post von der Stadt bekommen“, erzählt Bärbel Ulwer. In dem Brief stand, dass Ginter Wesner nun bestattet sei. Bärbel Ulwer ist mit ihrer Mutter zum Friedhof gegangen, um Blumen abzulegen. Was an dem Rosen-dahl gefühlt hat, kann sie nicht in Worte fassen. „Es war ein eigenartiges Gefühl“, sagt die Buchhändlerin. „Irgendwie komisch.“ Etwas ratlos stand sie da mit ihrer Mutter. Wo könnte er liegen? Sie wussten es beide nicht. „Da fehlte irgendetwas“, meint Ulwer. Warum ihr Vater unbedingt anonym bestattet werden wollte, weiß sie auch nicht genau. Vermutlich hatte auch er die Sorge, dass ein Grab zu viel

Arbeit bedeuten könne. „Dabei hätten wir uns doch gekümmert“, sagt Ulwer.

„Vor 100 Jahren gab es noch eine ganz andere Trauerkultur“, sagt Ehrhardsgrün von Hohenthal. Sobald ein Mensch verstarb, habe man ihn gewaschen, mit den Angehörigen gebetet und sogar noch im gleichen Raum gegessen. Das gebe es inzwischen kaum noch. „Die Beerdigung ist plötzlich abgeschliffen.“ Dabei sei Trauer wichtig, um ins Leben zurückzukommen, sagt Katharina Schüller. Bei einem anonymen Begräbnis fehle zusätzlich noch der Akt der Bestattung. Man könne keine Erde in das Grab werfen oder Blumen am Grabstein ablegen. „Dabei leben wir von Bildern“, erklärt Schüller. „Wir brauchen das – die Erde in unserer Hand zu fühlen und sie hinnerzuwerfen.“ Was wir nicht sehen könnten, gebe auch nicht in den Verstand.

Für Bärbel Ulwer war die Form der Bestattung damals auch deshalb schwer,

## Stiftung Trauerbegleitung

1999 gründete die Feuerbestattungsgesellschaft Hannover und Niedersachsen die Stiftung Trauerbegleitung und Bestattungskultur. Die gemeinnützige Stiftung sammelt Trauerangebote aus Niedersachsen, Bremen und der Region Hannover in einer Broschüre. Hier können sich Trauernde über passende Angebote informieren. Zusätzlich bietet die Stiftung regelmäßig eine sogenannte Erfahrungskonferenz an. Sie richtet sich an Menschen, die haupt- oder ehrenamtlich mit den Themen Tod, Trauer und Bestattung zu tun haben und sich austauschen möchten. Weitere Informationen gibt es im Internet unter [www.stiftungtrauerbegleitung.de](http://www.stiftungtrauerbegleitung.de), per E-Mail an [mail@stiftung-trauerbegleitung.de](mailto:mail@stiftung-trauerbegleitung.de) oder unter der Telefonnummer (05 11) 123 44 54.

## Gemeinsames Gedenken

Mehrmals im Jahr laden die Stiftung für Trauerbegleitung und Bestattungskultur sowie die katholische und evangelische Kirche zu Trauerfestern für Angehörige und Freunde von anonym Bestatteten ein. Dort wird der Verstorbenen gemeinsam gedacht und werden – auf Wunsch – ihre Namen zu den Fürbitten vorgelesen. Nach der Andacht können die Angehörigen und Freunde zu den jeweiligen Urnenbegräbnisstätten gehen. Die nächste ökumenische Trauerfeier ist am kommenden Sonntag, 25. November, 15 Uhr, in der Großen Kapelle des Stadtfriedhofs Lahn. Gestaltet wird die Trauerfeier von Priestern der katholischen Gemeinde St. Gotthard, und Pastor Michael Wolbers, 1. Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft evangelischer Kirche. som

Wirbelwut, aber anonym: Bärbel Ulwer auf der Wiese des Friedhofs Grenzhöhe.

wir ihr Vater der erste in der Familie war, der eine anonyme Bestattung gewählt hatte. Das erste Jahr nach dem Tod ihres Vaters sei besonders schlimm gewesen. Irgendwann ist sie zum Grab einer guten Freundin gegangen, die nicht anonym bestattet wurde, „ich bin länger dort sitzen geblieben und habe an diesem Ort an meinen Vater gedacht.“ Auch heute noch steht sie lieber an Grab der Freundin als an dem Rosendahl. Mittlerweile sind auch ihre Mutter und ihre Schwiegereltern gestorben – und anonym bestattet. „Die Werten das alle an“, erzählt Ulwer. Sie selbst möchte nicht anonym bestattet werden. „Auch man doch nur mal auf dieser Welt“, sagt sie. „Aber der Name fehlt, ist da doch gar nichts mehr.“ Auch für ihre Tochter und vielleicht einmal für die Enkelkinder sei ein Ort haben, an dem man ihren Namen noch lesen kann – auch, wenn der Stein mit ihrem Namen noch so klein sei.